

Unternehmen navigieren derzeit in «stürmischen Wellen»

Das Liechtenstein-Institut eröffnete gestern Abend in Bendern die neue Veranstaltungsreihe «Zeitenwende für Liechtenstein».

Brexit, Handelskonflikte zwischen den USA und China, Pandemie, Ukrainekrieg und dann die US-Zölle – die globalen Spannungen haben sich in den vergangenen Jahren intensiviert. Für ein «kleines Schiff» wie Liechtenstein wird es dadurch umso schwieriger, die «stürmischen Wellen» zu überstehen. Trotz all der internationalen Krisen, auf die sie kaum einen Einfluss hat, ist die «Besatzung», die aus Akteuren der heimischen Industrie, des Finanzsektors und anderen Branchen besteht, jedoch nicht gekentert. Mit dieser Metapher eröffnete Andreas Brunhart, Forschungsleiter Volkswirtschaft am Liechtenstein-Institut, gestern in Bendern den ersten von drei Vorträgen der Veranstaltungsreihe «Zeitenwende für Liechtenstein: wirtschafts- und aussenpolitische Herausforderungen in der aktuellen Weltlage».

Eine Erkenntnis des ersten Abends: Liechtensteins Wirtschaft ist überproportional abhängig von den Entwicklungen im Ausland, kann aufgrund seiner Kleinheit jedoch auch schnell auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren. «Wir spüren derzeit überall eine ausserordentliche Unsicherheit, weshalb Unterneh-



Diskutierten in Bendern, was die aktuell angespannte geopolitische Lage für Liechtensteins Wirtschaft und Verwaltung bedeutet (v. l.): Simon Tribelhorn (Liechtensteiner Bankenverband), Martin Gächter (FMA), Andreas Brunhart (Liechtenstein-Institut) und Maximilian Rüdissler (LIHK). Bild: Daniel Schwendender

men zögern, Investitionen zu tätigen. Dadurch sinkt die Nachfrage», beobachtete Martin Gächter, Leiter Stabsstelle Finanzstabilität bei der Finanzmarktaufsicht Liechtenstein (FMA). Der freie Markt wird durch die Machtkämpfe der grossen Staaten zunehmend eingeschränkt, was insbesondere für kleinere Länder, die von einem hohen Export abhängen, einen Nachteil darstellt. Entsprechend bewegt

sich die volkswirtschaftliche Entwicklung hierzulande aktuell eher in einer Seitwärtskurve, wie Andreas Brunhart aufzeigte. Gegenüber der Phase des Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg bis hin zur Finanzkrise habe sich die Ausgangslage verändert.

Der Grund für Populismus: «Es gibt immer Verlierer»

Liechtensteins Unternehmen konzentrieren sich aufgrund

der hohen Fixkosten im Land vor allem auf eine Qualitäts- statt Kostenführerschaft. «Die meisten Betriebe sind in einem Nischenbereich tätig und müssen dort innovativ sein, um sich zu behaupten», erklärte Maximilian Rüdissler, Geschäftsführer der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer (LIHK). Während Forschung und Entwicklung meistens in der Heimat angesiedelt ist, haben viele Betriebe ihre Produk-

tionsstätten ins Ausland verlagert. Eine «Zeitenwende» zeige sich darin, dass sich die Rahmenbedingungen derzeit ständig ändern, was Entscheidungen wie den Standort von Produktionsstätten und andere Faktoren erschwert. «Liechtensteins Unternehmen zeigen eine hohe Agilität und müssen weiterhin auf die Bedürfnisse der Kunden eingehen», betonte Rüdissler. Momentan werde vor allem mit Preiserhöhungen und Margeneinbussen auf die US-Zölle reagiert. Auch der Finanzsektor spürt die globale Unsicherheiten und ungewissen Entwicklungen, berichtete Simon Tribelhorn, Geschäftsführer des Liechtensteinischen Bankenverbands. Als aktuelle grösste Risiken für den heimischen Finanzplatz hob er Cyberangriffe aus dem Ausland hervor.

Es stellt sich die Frage, weshalb die geopolitische Lage so eskaliert ist? Eine Erklärung dafür lieferte Martin Gächter. Er stellte die These auf, dass die Verteilungswirkung innerhalb der einzelnen Länder in der jüngeren Vergangenheit zu wenig berücksichtigt wurde. «Wenn ein Land mehr Wohlstand produziert, gilt das nicht zwingend für alle Gesellschaftsschichten. Bei jedem

Handel gibt es auch Verlierer», führte der FMA-Vertreter aus. Dies können schlechter ausgebildete oder jüngere Arbeitskräfte sein. «Solche Abstiegsängste können die Voraussetzungen für einen Populismus im Stil von Trump sein.»

Innovationen und Flexibilität sind gefragt

Um den eher nachdenklich stimmenden Abend zumindest mit einer positiven Note abzurunden, beendete Moderator Brunhart die Podiumsdiskussion mit der Frage, was die Referenten in diesen unsicheren Zeiten zuversichtlich für Liechtenstein stimmt? «Wir haben in den letzten 20, 30 Jahren bisher alle Krisen überstanden», antwortete Tribelhorn. Er führte dies auf die kurzen Wege in der Verwaltung und ein innovatives Unternehmertum zurück. Gächter rückte derweil die Anpassungsfähigkeit der Betriebe hervor. Seine Empfehlung: Europa dürfe sich auf keinem Fall von den anderen Kontinenten abkoppeln, aber man müsse mit mutigen Ideen die eigene Resilienz stärken. Rüdissler unterstrich die Aussagen seiner Vorredner und ergänzte die gute Ausbildung vor Ort.

Gary Kaufmann